

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Interate, die 4gespaltene Korpuszelle 10 Bfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Interate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2, 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2, 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 84.

Mittwoch, den 20. Oktober 1909.

19. Jahrgang.

Es ist Ehrenpflicht eines jeden nationalen Wählers, am 21. Oktober zur Urne zu schreiten.

Verliches und Sächsisches.

Brettnig. Am Montag fand im Gasthof zum deutschen Hause eine Wählerversammlung statt, in welcher der bisherige Landtagsabgeordnete, Herr Geometer Reutisch aus Ramezn, sein Programm entwickelte. Die Anwesenden folgten mit Aufmerksamkeit den Ausführungen des Redners und spendeten ihm am Schlusse lebhaften Beifall.

Den bei der sächsischen Staatseisenbahnverwaltung beschäftigten Arbeitern werden nach Vollendung einer mehr als 25jährigen Dienstzeit einmalige Lohnzulagen gewährt, die nach 25jähriger Dienstzeit 30 M. betragen und bis auf 150 Mark ansteigen. Derartige Belohnungen konnten im 3. Vierteljahr 1909 an 54 Arbeiter nach 25jähriger Dienstzeit, an 14 Arbeiter nach 30jähriger Dienstzeit, an 61 Arbeiter nach 35jähriger Dienstzeit und an 9 Arbeiter nach 40jähriger Dienstzeit bewilligt werden. Außerdem wurde den Arbeitern der letzten Gruppe noch eine schriftliche Belobigung erteilt.

In verschiedenen deutschen Zeitungen sind in der letzten Zeit Ankündigungen zum Abdruck gelangt, in denen ein G. A. Mann in Paris sein angebliches Heilverfahren „Radiotherapie“ anpreist. Dieser Mann ist als Heilmittelschwindler bekannt, sobald ernstlich davon gewarnt werden muß, auf seine Angebote einzugehen.

Die für die 15. Sächsische Pferde-Zotterie (Ziehung am 7. Dezember) angekauften ostpreussischen Pferde sollen am Sonntag den 31. Oktober (Reformationsfest), mittags 12 Uhr, anlässlich des letzten diesjährigen Rennfestes vorgeführt werden. Auch die sonst für die Lotterie angekauften Industriegegenstände mannigfacher Art sollen zur Versteigerung auf dem 1. Platz ausgestellt werden. Seit Jahren schon sind die Lose dieser Lotteris lange vor der Ziehung vergriffen; ein rechtzeitiges Besorgen derselben ist daher nur anzuraten.

Armenrecht. Im Publikum herrscht vielfach die Meinung, daß die politische Gemeinde den Anwalt der im Armenrecht Klärenden bezahle. In Wirklichkeit aber liegen die Dinge so, daß der Anwalt nicht nur umsonst arbeitet, sondern bisweilen auch noch selbst die durch Porto usw. erwachsenden Ausgaben zu bestreiten hat. So geht aus einer im heftigen Anwaltsstand veranstalteten Umfrage, die von 71 Anwälten aus einer Gesamtheit von 204 beantwortet wurde, hervor, daß den Anwälten an nicht bezahlten Gebühren aus Armenrechtsvertretungen entgingen: in Oberhessen 8000 Mark, in Starkenburg 7800 Mark, in Rheinhesen 38 000 Mark. Aus der eigenen Tasche bezahlt haben die Anwälte in Oberhessen 1350 Mark, in Starkenburg 850 Mark und in Rheinhesen 4800 Mark. Hierzu bemerkt die „Frankfurter Zeitung“: „Diese Ziffern, die nur etwa ein Drittel des Gesamtverlustes wiedergeben, sind um so beachtenswerter, als eine kürzlich vom Ministerium dem Vorstand der heftigen Anwaltskammer übermittelte Uebersicht über das Berufsverhältnis der heftigen Anwälte ein für die Erwerbsverhältnisse des heftigen Anwaltsstandes nichts weniger als erfreuliches Bild entrollt hat.“

Bischofswarda. (Einweisung.) Durch Herrn Kreisauptmann von Craushaar und

in Gegenwart der städtischen Kollegien, der Ratsbeamten und zahlreicher Bürger erfolgte am Sonnabend die Einweisung des Herrn Bürgermeisters Hagemann in sein Amt.

Hausen. (30. Geburtstag.) Seine Excellenz der Wirkliche Geheimrat Freiherr v. Salza, früherer Kreisauptmann in Hausen, feiert am 22. Oktober d. J. seinen Geburtstag, und zwar auf seinem Landsitz in Wulfsche. Excellenz v. Salza erfreut sich noch voller geistiger Frische. Die Bewohnererschaft unserer Gegend nimmt herzlichsten Anteil an diesem freudigen Ereignis.

Eisenbahn-Jubiläum. Am Freitag waren 25 Jahre verflossen seit der Inbetriebnahme der Bahn Klotzsche-Königsbrunn.

Exzellenz Dr. Rehnert Mitglied der Ersten Kammer. Der bisherige Präsident der Zweiten Kammer der Ständerversammlung, Wirklicher Geheimrat Dr. Rehnert, ist dem Vernehmen nach von Sr. Majestät dem König auf Grund des § 63 der Verfassung zum Mitgliede der Ersten Ständekammer ernannt worden.

Dresden, 16. Okt. Zu dem Morde an dem Fleischerlehrling Hesch wird gemeldet, daß der in Haft befindliche Fleischergeselle Henschel Freitag nachmittag bedingungslos entlassen worden ist und daß auch der verhaftete Ruchel nicht mehr als Mörder des Hesch in Frage kommt.

Dresden, 16. Okt. Selbstmordversuch im Gerichtsgebäude. Heute vormittag 9 Uhr stand vor der 2. Strafkammer Verhandlung an gegen die 1897 in Dresden geborene Dierne Wally Frida Sonntag, welche vom Schöffengericht wegen Sittenübertretung und öffentlicher Beleidigung verurteilt worden war und Berufung eingelegt hatte. Am Schlusse der Verhandlung sollte sie zur Straferhöhung abgeführt werden und wurde vorläufig in der Verwahrungsjelle des Verhandlungsraumes F untergebracht. Nach einigen Minuten wurden die Gerichtsbienen durch ein lautes Toben an der Zellentür aufmerksam. Die Sonntag hatte sich vorher ein Glas Wasser erbeten, in dieses 0,05 Liter Sublimatlösung gegossen und die giftige Flüssigkeit getrunken. Die Wirtin trat augenblicklich ein. Die Sonntag wand sich in heftigen Schmerzen am Boden, zerbrach Wasserglas und Giftflaschen und verletzte sich an den Scherben. Der sofort benachrichtigte Gerichtsarzt Dr. Dppe gab der Selbstmordkandidatin geeignete Gegenmittel ein und nahm eine Magenaspumpung vor. Nachdem Besserung eingetreten war und eine Gefahr für das Leben nicht mehr bestand, wurde die Sonntag mittels Unfallwagen durch Beamte der Wohlfahrts-polizei nach der Heil- und Pflegeanstalt gebracht.

Noriburg. (Mord.) Am Donnerstag abend in der 11. Stunde hat sich in der am Schloßteich gelegenen Villa des Herrn Professor Kotter eine furchtbare Mordtat abgespielt. Dort war die noch nicht 18jährige Tochter des Schlossdieners Schröder, Martha, als Hausmädchen bedienstet. Das Mädchen erkrankte im Orte allgemeiner Achtung und bei seiner Herrschaft vollen Vertrauens. Dem Mädchen stellte schon längere Zeit der 56 Jahre alte Geflügelwärtter Jakob mit Liebesanträgen nach, wurde aber von dem Mädchen immer zurückgewiesen. Jakob sollte heute deshalb seine Stellung bei Professor Kotter

verlassen. Am Donnerstag abend gegen 10 Uhr hat er sich nun in das Zimmer der Martha Schröder eingeschlichen und diese wahrscheinlich aus Rache und Eifersucht mit einem scharfen Messer überfallen, nachdem er hinter sich die Tür verriegelt hat. Er schnitt dem ahnungslosen Mädchen den Hals bis auf den Wirbel durch, so daß es sofort tot zusammengebrochen ist. Darauf schnitt auch er sich die Pulsadern auf und ließ sich tief in den Hals. Von dem verbrecherischen Vorgang hat die Familie des Professors Kotter nichts wahrgenommen, da deren Schlafzimmer etwas abgelegen ist. Erst durch das Röcheln des sterbenden Mörders wurde Professor Kotter auf die Mordtat hingelenkt. Jakob verstarb alsbald. Freitag früh trafen Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft an der Nordseite ein, um den Tatbestand festzustellen. Der Familie des Herrn Schröder bringt die Bevölkerung tiefes Mitleid entgegen.

Sachsen bei Reichenbach. (Tod durch Verbrühen.) Das 8jährige Töchterchen des Handarbeiters Josef Heier jog einen Topf mit siedendem Wasser vom Ofen. Dabei wurde es von seinem 2jährigen Brüderchen gestochen, so daß der Kopf umkippte und das kochende Wasser sich über die beiden Kinder ergoß. Sie erlitten dabei so schwere Verletzungen, daß sie diesen bald erlagen.

Ein Abenteuer des Kammerjägers Burrian in Tetschen. Auf dem Tetschener Nordwestbahnhof ereignete sich vor einigen Tagen eine aufsehen erregende Szene. Mit dem Kurrierzuge traf ein bräunlicher Herr ein, der von einer sehr hübschen jungen, elegant gekleideten Dame erwartet und herzlich begrüßt wurde. Im selben Augenblicke öffnete sich die Tür eines anderen Waggons und ein älterer Herr stieg aus, der auf das Paar loslieferte, die junge Dame als seine Frau reklamirte und sie aufforderte, ihm zu folgen. Da die junge Dame jedoch keine Lust zeigte, dieser Aufforderung Folge zu leisten, sondern sich vielmehr mit ihrem Begleiter dem Ausgang zu wandte, hat der ältere Herr die Umstehenden um ihre Intervention, wobei er erklärte, daß der Begleiter der Dame der Kammerjäger Burrian sei, der seine Frau verführt habe. Mittlerweile bestieg Herr Burrian mit der jungen Dame einen Wagen und fuhr in der Richtung zum Tetschener Marktplateau weg. Der bedauernswerte Ehegatte, der einigen am Bahnhofe befindlichen Beamten mittlerweile erzählt hatte, daß er ein Drogist aus Dresden sei und seit drei Jahren mit seiner erst 19 Jahre alten Frau in glücklicher Ehe lebe, die nur durch Herrn Burrian immer wieder gestört werde, folgte dem Paare mit dem Oberwachmann Braun, konnte es jedoch nicht mehr einholen. Herr Burrian hatte sich übrigens bereits an den vorhergegangenen Abenden mit seiner Flamme in einem Tetschener Hotel aufgehalten.

Von Hedwig Wangel. Wie die Großstadtluft hin und wieder nach kleinen Städten hinweht, davon konnte man in diesen Tagen in Lichtenstein erzählen. Lebte doch dort seit dem 2. Oktober still und unerkannt bei einer Familie G. eintrüchtigt und mit frommem Beten die berühmte Bühnenkünstlerin Hedwig Wangel geb. Simon, verehelichte Stawernack, die bekanntlich vor kurzem ihre Stellung am Deutschen Theater zu Berlin verließ, mit

ihrem Dienstmädchen und einem Manne namens Hesch. Hesch soll daran schuld sein, daß die bekannte Charakterdarstellerin ihren Gatten in Berlin verließ und mit Hesch die Exkursion nach Bichtenstein unternahm. Er wird als Heiratschwindler und Betrüger gesucht, daher erschien ein Kriminalbeamter aus Berlin, der von dem Vater der Künstlerin, die durch Korrespondenz ihren Aufenthaltsort verraten hatte, beauftragt worden war, dem Stilleben ein Ende zu bereiten. Hesch wurde auf Veranlassung des Beamten von der Polizei verhaftet und nach der Reichshauptstadt transportiert. Die Wangel ist ebenfalls nach Berlin zurückgekehrt, wo sie wahrscheinlich einige Zeit in einer Kuranstalt untergebracht werden wird. Wie verlautet, soll der 24-jährige Hesch ein in Erfurt geborener ehemaliger Photograph sein, der sich als Offizier der Heilsarmee ausgegeben und einen besonderen Einfluß auf die Wangel ausgeübt hatte. Hesch wollte anscheinend nur das Geld der um 10 Jahre älteren Frau erschwindeln.

Raubanfall auf der Straße. Ein Raubanfall auf offener Straße ereignete sich am Sonnabend früh gegen 11 Uhr vor dem Grundstück Hohenzollernstraße 15 in Leipzig. Der Bekehrte Max Taubien, der bei dem Steinmetzmeister Balthar beschäftigt ist, war von einem Gang nach der Reichsbank, wo er Geld hingetragen hatte, zurückgekehrt und wollte, mit seiner schwarzen Ledermappe unter dem Arm, gerade die Toreinfahrt des Grundstücks betreten, als ihm plötzlich ein Mann entgegentrat, ihm gestohlenen Pfeffer in die Augen warf und die Tasche entriß. Der Räuber entfloht hinten durch die Gärten, wurde aber von zwei Passanten verfolgt und auch in der Reichenhainer Straße eingefangen. Man brachte den Räuber auf die 12. Bezirkswache, wo in ihm der 26jährige Arbeiter Kerber aus Leipzig-Knecht festgesetzt wurde. Die Mappe, in der der Räuber wohl Geld vermutet hatte, war übrigens leer gewesen, so daß der Räuber nichts erwischt hätte. Der überfallene Bekehrte mußte sich in die Augenklinik begeben, um den Pfeffer aus den Augen auswachen zu lassen.

Leipzig. (Fleisch-Vergiftung.) Außerst schwerwiegende Folgen hat der Genuss eines verdoornen Schinkens bei einigen Einwohnern des nahen Dadeorts Lausitz gehabt. Im dortigen Konsumverein war im vorigen Sommer ein Schwein geschlachtet worden, dessen Schinken, wie man annimmt, zu spät eingepökelt worden sind. Einige Mitglieder des Konsumvereins, die von dem angeknüpften Schinken gegessen haben, sind nunmehr unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 18. Oktober 1909.

Zum Auftrieb kamen 3885 Schlachttiere und zwar 883 Rinder, 807 Schafe, 1939 Schweine und 256 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 40—43, Schlachtgewicht 78—79; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 38—42, Schlachtgewicht 70—75, Bullen: Lebendgewicht 38—41, Schlachtgewicht 68—72; Kälber: Lebendgewicht 49—52, Schlachtgewicht 79—82; Schafe: 83—86 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 59—61, Schlachtgewicht 76—78. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Im Luftschiff zum Nordpol.

Professor Bergemann, der langjährige Mitarbeiter des Grafen Zeppelin, hat in der Luftforschungs-Gesellschaft zu Kopenhagen über die Zeppelin-Polarfahrt einen Vortrag gehalten, dem auch Königin Haakon heimwohnte. Auch die Polarforscher Nansen und Amundsen waren anwesend. Professor Bergemann führte dabei über die deutsche Polarerepedition folgendes aus: Die Dauer dieser Expedition sei vorläufig auf einen arktischen Sommer vorzuziehen. Grundbedingung sei, daß das Luftschiff weit genug entwickelt sei, um

eine Fahrtdauer von drei bis vier Tagen zu besitzen, ohne herabgeben zu müssen. In zwei Jahren sei dies voraussichtlich erreichbar. Die geplante Expedition werde deshalb erst in zwei bis drei Jahren stattfinden. Die Zwischenzeit werde durch Vorarbeiten ausgefüllt werden. Zunächst solle ein Vorpreparationschiff mit dem Bräutigam Heinrich, Grafen Zeppelin und anderen im kommenden Sommer in Spitzbergen die Vorbereitungen unterziehen. Die Voraussetzungen für die eigentliche Expedition sei, daß das Luftschiff bequem auf das Treibeis heruntergelassen und dort genügend verankert werden könne. Um dies festzustellen, werde die

Vorpreparationschiff ins Polareis

eindringen und die zweckmäßigsten Verankerungen erproben. Ein Luftschiff könne hoffentlich bereits Ende des nächsten Jahres an der Nordküste Deutschlands stationiert werden, um 1911 lange Fahrten über See zu machen; schon hierbei sollen wissenschaftliche Voruntersuchungen vorgenommen werden. Im Jahre 1912 denken wir

mit zwei Luftschiffen

nach Spitzbergen zu fahren. Eine Zentralstation soll in der Großbucht in Spitzbergen angelegt werden, und hier werden die beiden Luftschiffe stationiert. Es wird drahtlose Telegraphie zwischen der Zentralstation und den Luftschiffen eingerichtet werden. Steht ein Luftschiff vor, so ist das andere zur Reserve bereit. Jeder Vorstoß ist auf acht Tage berechnet, den Aufenthalt im Treibeis abgerechnet, bleiben vier Fahrtage übrig, in denen bequem der Pol umfahren, unbekannt Landmassen aufgesucht und photographisch verzeichnet werden können. Bei dem Bruch eines Propellers oder Motorfadens wird das zweite Luftschiff funktentelegraphisch zur Hilfe gerufen. Wir gedenken im ersten Sommer nur zwei beratende Expeditionen zu unternehmen, die hoffentlich befriedigende Ergebnisse haben. Wir planen nichts Unmögliches, sondern ein großes Werk, zu dem wir die Mitarbeit aller erbitten, vor allem die Gostfreundschaft Norwegens und die Hilfe seiner Gelehrten und Forscher.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist von der Jagd in Hubertusstock nach Potsdam zurückgekehrt.

* Ein Ausschuss aus dem Reichsfinanzamt, dem Finanzministerium und dem Handelsministerium wird die Bezüge der rheinisch-westfälischen Zigarrenindustrie berechnen, um neue Erhebungen über die Wirkungen des neuen Tabaksteuergesetzes anzustellen. Die Kommission hat besonders die Aufgabe, den Umfang der Arbeiterentlassung festzustellen.

* Der Erzog Vinzenzschiff „Geimball“, dessen Auslieferung vom Reichsmarineamt an die Vulkan-Werke vergeblich worden ist, soll auf der im Juli d. e. eröffneten Gießhalle des Werkes erbaut werden. Mit dem Bau des Schiffes, der die Einstellung großer Arbeitermassen erforderlich macht, wird im Frühjahr 1910 begonnen.

* Das Arbeitskammergesetz, das im letzten Tagungsabschnitt vom Reichstage nicht mehr erledigt worden ist, wird demnächst dem Reichstage erneut vorgelegt werden.

* Der Reichstagsabgeordnete Bruhn, der in dem kürzlich in Berlin verhandelten Expre-

protest Dähfel von den Verteidigern des Angeklagten Heßia angegriffen wurde, hat erklärt, er sehe sich nicht veranlaßt, sein Reichstagsmandat niederzulegen, da er in der Lage sei, die Vorwürfe der Verteidiger völlig zu entkräften.

* Die Reichstagsverfassungswahl im Wahlkreise Koburg ist auf den 22. d. festgelegt.

* Infolge der neuen Steuern hat der Schmuggel an der holländischen Grenze, besonders in Tabak und Kaffee, derart überhandgenommen, daß die Zahl der Zollbeamten seit einiger Zeit erheblich vermindert wurde. Diese Verkürzungen haben so wenig wie besondere Dienstleistungen eine Zunahme des Schmuggels verhindern können, so daß sich die deutsche Regierung veranlaßt sieht, 150 neue Zollämter an der holländischen Grenze zu errichten.

* Zur Förderung der Ansiedlung deutscher Frauen in unseren Kolonien werden den Beamten, Militärpersonen und Regierungsangestellten jetzt Beihilfen für die Ausreise und Heimreise ihrer Familienangehörigen seitens des Reichskolonialamtes gewährt. Die Reisebeihilfen gelten für die Ausreise, Heimreise anlässlich des Heimaturlaubes des Familienoberhauptes oder wegen Erkrankung, und werden für Ehefrauen, Kinder und solche Verwandte gewährt, die den Haushalt führen. Durch die Keuerung wird den Beamten die Gründung einer Ehe in der Kolonie bedeutend erleichtert. Bei erstmaligen Ausreisen muß die auf Beihilfe Anspruch erhebende Persönlichkeit sich ärztlich untersuchen lassen, ob sie den Einflüssen des Tropenklimas gewachsen ist.

* Das bairische Abgeordnetenhause nahm nach längerer Debatte einstimmig einen Antrag auf Kündigung des russischen Auslieferungsvertrages an. (Der Abschluß von Auslieferungsverträgen gehört zu den Reservatrechten Bayerns.)

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph hat auf dem Wiener Trabrennplatz einen Ausflug der Kaiser-Familie in ihrem leiblichen Luftschiff beigemohnt. Der Monarch äußerte sich über den Flug äußerst befriedigt.

* Die Entwirrungsbemühungen in Ungarn haben noch immer kein befriedigendes Ergebnis erzielt. Es liegen jetzt nicht weniger als fünf Programme zur Lösung der Krise vor. Kaiser Franz Joseph hat jedoch erklärt, er verlange von dem neuen ungarischen Ministerium, daß es ohne Rücksicht auf die sonstigen beiden Reichshälften schwebenden Streitigkeiten, zunächst die Wahlreform durchführe. Dazu aber kann sich keiner der zur Kabinetsbildung heranziehenden Männer verstehen.

Frankreich.

* Ein französisches Geschwader wird am 21. d. den in diesen Tagen in Italien weilenden Zaren im Adriatischen Meere begleiten.

England.

* Die englischen Offiziere, die an den diesjährigen deutschen Manövern teilgenommen haben, sprechen nach Londoner Blättermeldungen in den lobendsten Ausdrücken über die Lebenswürdigkeit und Höflichkeit der verschiedenartigsten Rangstufen der deutschen Armee, mit denen sie in Berührung kamen. Die Tatsache, daß sie die englische Armee vertreten hätten, hätte immer genügt, um ihnen überall einen herzlichen Willkommen zu sichern. Es sei nur zu empfehlen, daß dies überall bekannt werde. Ein Offizier, der nur aus Privatinteresse den Übungen beigewohnt hätte, war ebenso hochbetriebligt und erklärte, er hätte Deutschland seit Jahren nicht mehr besucht gehabt, aber seine Aufnahme in diesem Herbst sei derart gewesen, daß er schon mit Vergnügen an die Zeit denke, wenn er wieder nach Deutschland gehen würde, wozu er von deutschen Kameraden aufs dringendste eingeladen worden sei. — Wenn doch die Herren Offiziere sich auch in diesem freundschaftlichen Sinne äußern wollten, wenn es sich um eine Vermehrung oder Ergänzung der deutschen Streitkräfte handelt.

Sein Verhängnis.

12] Roman von G. Biffel.

„Ich weiß nur“, fuhr Eugenie fort, „daß Sie gestern abend nach der Polizeistation zurückgekehrt sind, um zu berichten; was Sie berichtet, das hätte ich erzählen können, wenn ich wollte, aber ich habe es verschwiegen. Ich bin auch gar nicht neugierig. Nur eines möchte ich Ihnen ins Gedächtnis rufen, meine Mutter weiß hiervon nichts und ich will nicht, daß sie Ihren wahren Charakter erfährt. Sie ist, was Sie allerdings noch nicht bemerkt haben können, gemütskrank und die Ärzte haben mir aufgegeben, sie vor jeder Aufregung und heftigen Erregungen zu bewahren. Eine solche könnte gefährlich sein, um sie in unheilbaren Wahn zu jagen. Daher unsere Anwesenheit hier, darum mein vieles Mühsitzen, denn Ruhezustand ist Balsam für den kranken Geist und ein viel bewährtes Mittel in der Seelen-Heilkunde. Meinem Sie, es entspricht meiner Jugend und unfremd offenbaren Reichtum, mich hier einzulassen in dem Ihnen, lieblichen Busch? Die Wilson-Vor-Station ist ein vergoldeter Käfig für mich, wie für Sie, aber für Sie, die weltbewandte Pariserin, noch mehr wie für mich. Es mag allerdings noch etwas an meinem Herzen, was mich zur Schwermut stimmt, aber das geht nicht hierher, da es nur mich angeht, und ich spreche für meine arme Mutter. Ich liebe Sie, wie ich denjenigen hoffen würde, der es mag, das aber Ihrem Coups abhängende Demoskrisis zu Falle zu bringen, sie mir

zu entreißen. Das war es, was ich Ihnen sagen wollte. Lassen wir die Sache da ruhen. Spielen wir heiderseits unsere Rollen so weiter, die mir das Schicksal und Ihnen troend ein blinder Zufall zuteilt hat. Sie wissen nun, wie weit unsere Wege zusammengehen, und wo sie sich trennen. Weichen Sie auf Ihrem Wege und kreuzen Sie nicht den meinen. Sie wissen nicht, was Kindesliebe vermag. Ich bin fürchtlos und gebe geraden Weges auf mein Ziel los. Das beweisen Ihnen meine Worte. So, nun wissen Sie alles. Eine Antwort erlasse ich Ihnen. Sie handeln unter einem fremden Willen und folgen nur dem erhaltenen Befehl, als ob Sie Ihr eheliches, deutsches Gemüt sich dagegen auflehnt oder nicht. Sie müssen und ich will. Das ist es, was uns trennt. — Da ist offenes Land. Vorwärts!“

Schwer kaupte ihre Rechte auf die Planken des mühen Verches nieder und so stürzte sie fort in rasendem Laufe.

Das machte mir für den Augenblick die Antwort unmöglich. Aber ich blieb an ihrer Seite. Sie sollte mich hören. Sie sollte es wissen, auf welcher Seite ich in diesem Kampfe stand.

Verstoben war mein Traum vom Glück, sie selbst hatte ihn mit rauher Hand zertrümmert, vernichtet meinen blauen Traum von einer heimlichen Rache, die sie zu mir gegen kamte, die harte, reiche Sankter-Lochter zu dem armen Volkstun. Wieder hatte der Serenat recht behalten.

„Sie sind ein junger Mann mit einem leicht entzündlichem Gemüt.“

Portugal.

* Aus Lissabon kommt die überraschende Meldung, daß die Verheiratung König Manuels mit einer englischen Prinzessin noch nicht beschlossene Sache sei. Es haben bisher noch keinerlei Verhandlungen über einen solchen Plan stattgefunden. — Merkwürdig bleibt es immerhin, daß die englischen amtlichen Blätter von dieser Verbindung ohne Widerspruch berichtet haben.

Rußland.

* Der Finanzminister hat dem Ministerpräsidenten Stolypin mitgeteilt, daß er für Militärzwecke im Jahre 1910 nicht mehr als 48 Millionen Rubel anweisen könne.

Balkanstaaten.

* Die serbische Stupschina ist wieder zusammengetreten. Die Eröffnungssitzung verlief ohne Zwischenfall.

* Der serbische Minister des Aukern, Nikolaowitsch, erklärte in einer Unterredung, Serbien und Montenegro suchen imigen Anschluß an Bulgarien. Dieser künftige Staatenbund werde die Achtung aller Großstaaten zu erringen wissen. Das Bündnis, dessen Vorbereitung bereits getroffen ist, wird demnächst geschlossen und bekannt gemacht werden.

* Der griechische Finanzminister erklärte in der Kammer, die durch das neue Budget eingeführten Ersparnisse und andere Maßnahmen würden eine Minderausgabe von 10 Millionen Drachmen (8 Millionen Mk.) zur Folge haben.

Amerika.

* Beim Abschied aus New York sagte Großadmiral v. Rösser in einem Dankeswort: „Diesen großartigen Empfang, dieses freundschaftlichen Entgegenkommens und die überwältigende Gastfreundschaft verdanke ich nicht zum wenigsten der Achtung und dem Ansehen, das die Amerikaner deutscher Abkunft und meine deutschen Landsleute in Amerika genießen. Ich bin überzeugt, daß die Feier ein wertvolles Glied in der langjährigen Kette der freundschaftlichen deutsch-amerikanischen Beziehungen bildet. Es war mir eine besondere Freude, daß ich Gelegenheit hatte, mit den Vertretern der andern Mächte die alte Freundschaft zu erneuern und neue, angenehme Beziehungen anzuknüpfen.“

Afrika.

* In Abessinien ist ein erster Zwist zwischen verschiedenen Völkern ausgebrochen. Es kam in der Nähe der Hauptstadt zu einer Schlacht, bei der es auf beiden Seiten viele Tote und Verwundete gab. Kaiser Menelik ordnete gegen alle kämpfenden Stämme eine Strafexpedition an.

Gegen Spanien!

• Nachdem die Hinrichtung des spanischen Anarchisten Ferrer, der zum Tode verurteilt wurde, weil er sich an anarchistischen Umtrieben beteiligt hatte, bekannt geworden war, setzte in vielen Großstädten Europas eine heftige Bewegung ein. In Paris, Rom, Brüssel, Wien kam es zu Straßenkundgebungen, die nicht ohne Blutergüssen verliefen. In Paris kam es zwischen der nach Tausenden zählenden Menschenmenge zu Identischen

Strassenkämpfen.

bei denen aus der Menge mit Revolvern auf die Polizei geschossen wurde. In mehreren Strassen wurden Barricaden gebaut und in Brand gesteckt.

Auch in Brüssel kam es zu schweren Strassenkämpfen. Nur mit Mühe konnte die Polizei die Ruhe wiederherstellen. In Rom, Mailand, Neapel, Livorno und andern italienischen Städten wurde die Arbeit für einen Tag eingestellt und in Triest kam es sogar zu einem

Schulstreik

und in Wien zu einem halbtägigen Generalstreik. In Petersburg wurden umfangreiche Sicherheitsmaßregeln getroffen, da auch dort die Anarchisten Massenaufläufe planten. Aber nicht nur in Europa, auch in Amerika, besonders in

Südamerika hat man sich auf die Seite des erschossenen Ferrer gestellt. Die Blätter in Buenos Aires erklären die Hinrichtung Ferrers für einen gefährlichen politischen Akt, der in Spanien eine neue Zeit gewollt herbeiführen werde.

In Madrid ist dagegen alles ruhig; denn die Stadt ist völlig unter militärische und polizeiliche Bewachung gestellt. Daneben ist die Stimmung in Katalonien und besonders in Barcelona sehr gefährlich. In dieser Hochburg des Anarchismus ist man anscheinend zum Aufrichten entschlossen; denn obwohl über ganz Katalonien der Belagerungszustand verhängt worden ist, der an sich eine scharfe Bewachung aller verdächtigen Elemente bedingt, wurde doch am selben Tage auf offener Straße

eine Bombe

abgeworfen, die explodierte, als man sie zur Polizei brachte. Glücklicherweise kam niemand zu Schaden. Die spanische Regierung, die dem König Alfonso die Begnadigung Ferrers nicht empfohlen hatte, weil an den König unzählige Drohbriefe gerichtet worden waren, hat umfangreiche Maßregeln getroffen, jeden Versuch, die Ruhe zu stören, wo es auch immer sei, mit Gewalt zu unterdrücken.

Sir Fishers Rücktritt.

Englische Blätter melden, daß der Erste Seelord, Sir John Fisher, demnächst aus dem Amte scheiden werde. Es heißt, der verdienstvolle Leiter der englischen Seestreitmacht werde den Titel eines Barons Thetford erhalten. Die Organisation eines

Marine-Kriegsrates

soll die letzte Tat dieses ausgezeichneten Admirals gewesen sein, der die Aufgabe unternommen und erfolgreich durchgeführt hat, die englische Flotte in Mannschaft und Material zu reorganisieren und auf die jetzige hohe Stufe zu bringen. Auf Admiral Fishers Einfluß ist auch die

Neuverteilung der englischen Seestreäfte

über die ganze Welt, beziehungsweise die Zusammensetzung des größten Teiles derselben in den Heimatgewässern geschehen. Der in den Ruhestand tretende Admiral ist 68 Jahre alt und trat im Jahre 1854 in den englischen Seebienst.

Die Daily News' berichten noch zu diesem Rücktritt, der Admiral werde auch nach seiner Veretzung in den Ruhestand sich mit dem Wohl der Marine befassen und zwar soll er beachtlichen, den Flottenbau der Kolonien nach den Beschüssen der Londoner Reichskonferenz zu organisieren.

Von Nah und fern.

Der Selbstmord des Hauptmanns Hildebrand in Hannover scheint mit jenem unglücklichen Duell in Jüterburg, bei dem er den Oberleutnant Blaslowitz kurz vor dessen Hochzeit erschoss, in Verbindung zu stehen. Hildebrand hatte damals, wie das „Hannoversche Tageblatt“ erzählt, angeht die ganzen Sachlage vorbeischießen wollen und seinen Geaner ohne Abkühl getroffen. Jedenfalls hat der Offizier den schlimmen Ausgang des Duells stets tief bedauert, und er war schon vor mehreren Jahren, als er in Verden in Garnison stand, so schwermütig und menschlich geworden, daß seine Freunde in ihn drangen, sich verlegen zu lassen. Schließlich hat ihn die Erinnerung an den Tod des Blaslowitz jezt, wo er selbst vor seiner Hochzeit stand, in den Tod getrieben.

Zu dem Hauseinkurz in Straßburg, bei dem mehrere Personen schwer verletzt wurden, wird berichtet, daß der Unternehmer, der das betreffende Haus baute, verhaftet worden ist. Der Zustand der im Spital liegenden schwer verletzten Arbeiter ist zum Teil sehr bedenklich.

Auf einer Hochzeit erschlagen. Bei einer Hochzeitsfeier in Botrop wurde der Bergmann Blaslowitz vom Brautvater mit einem Hammer erschlagen. Zwei andre Personen wurden schwer verletzt.

Er hatte noch mehr gesagt. Sie wird Ihnen eine erlogene Geschichte erzählen, um Sie wech zu machen.“

Sollte er auch darin recht haben? Nein, unmöglich! Diese Erzählung von dem heftigen Martyrium der Unglücklichen war nicht erlogen. Dem widersprach alles: Den Ernst, den ich schon bei unsern früheren flüchtigen Begegnungen an ihr beobachtet hatte, ihr ganzes Wesen, das so wenig im Einklang mit ihrer Jugend und ihrer Schönheit stand, ihr zurückgezogenes Leben, wo ihr offener Reichtum den Damen gestattet hätte, eine Rolle in der großen Welt zu spielen, das Benehmen der Mutter heute auf der Veranda draußen, alles alles widerlegte die Annahme eines geübten Betruges.

Und doch kam mir mit der Erinnerung an den Serenaten auch dessen Warnung wieder in den Sinn. Die Saat der Verleumdung ist wie das Unkraut. Man kann es nicht vernichten und es wächst immer wieder. Ich kämpfte gegen den in mir erweckten Verdacht an und stand doch unter dem Einfluß desselben.

Ich erwoog schon, während wir dahinkürmten über die endlose Fläche, ob es auch für Sie, Ihr alles zu lassen und sie selbst zum Richter über meine Tat einzulassen. Mein Herz drängte mich dazu, aber mein Verstand riet mir davon ab, und der allein sollte doch hier zu Worte kommen.

Mein Vorgehender hatte mich eindringlich davor gewarnt, meine Gefühle mitzuteilen zu lassen.

Was sollte ich tun? Der Schluß ruhig

hinnehmen, im Bewußtsein ihrer heftigen Verachtung weiter an ihrer Seite leben? Auch das konnte ich nicht. Und doch durfte ich nicht den geraden, offenen Weg zum Ziele geben.

Sie hatte recht, ich stand unter einem fremden Willen und handelte wie ich mußte. Als sie endlich die Gänge ihres Werkes mähigte, sammelte ich mich zu einer mehr besonnenen als treffenden Antwort.

„Ruh' Wilson“, sagte ich, „Sie haben eben sehr harte Worte zu mir gesprochen.“

„Die Wahrheit, mein Herr, nur die Wahrheit!“ entgegnete sie herbe.

„Sie können das nur getan haben“, fuhr ich mit erzwungener Ruhe fort, „weil Sie den sehr ehrenvollen Beruf eines Volkstun des kennen, denn auf ihm basiert die Ruhe und in einem misstrauischen Land wie dem unrigen, die Sicherheit des Staates, und weil Sie meine gedelmte Sendung nicht kennen. Sie hierüber aufzuklären, liegt heides nicht in meiner Macht, das wäre eine Verletzung des Amtsgeheimnisses, die ich mir nicht zuschulden kommen lassen will und darf. Meine Aufgabe ist es, das Recht zu wahren und die Unschuldigen zu schützen. Darum bin ich hier. Heute bin ich Ihnen unbedauer, aber der Tag wird kommen, wo Sie mir Dank wissen werden. Und dann werden Sie mir in Ihrem alten und verständlichen Herzen das Unrecht abtun, daß Sie mir in ersten Aufwallung des Unmuts angetan. Vielleicht ist es meine Aufgabe, von Ihrer Frau Mutter die Gefahr abzuwenden, die Sie für dieselbe fürchten. Jedenfalls kann es nicht

Zufwendendiebstahl im Schnellzuge. Aus einem Abteil zweiter Klasse des Schnellzuges Brüssel—Aachen wurde einem Herrn eine Tasche gestohlen, die neben andern Wertgegenständen für 3000 Mk. Brillanten enthielt. Der vermutlich einer internationalen Diebesbande, die besonders die Grenzgebiete unsicher macht, angehörende Täter ist entkommen.

Schlüssiges Ende eines Vereinsfestes. Bei einer Vereinsfestlichkeit in Schönebeck kam es zu Streitigkeiten, in deren Verlauf ein Teilnehmer durch vier Revolvergeschosse erwidert wurde. Der schießende Täter wurde von Freunden des Erschossenen eingeholt und durch zahlreiche Respektliche getötet.

Ein seltsamer Handel wurde in Freyung in der Oberpfalz zwischen einem Bäcker und einem Buchbindermeister abgeschlossen. Dieser verkaufte dem Bäcker einen Harzer Koller (Kanarienvogel) für 300 Dreipennigbröte, von denen er jedoch nur allmählich eines abholen darf und jeden weiteren Anspruch verliert, wenn er die Abholung einmal unterläßt.

× Eine verschwundene Leiche. Dem Eigentümer G. in Hoppenbruch bei Marienburg in Westpreußen fielen vor einiger Zeit sein sechs Monate altes Kind. Er vergrub die Leiche in seinem Garten. Als die Polizei dahinter kam, begründete er seine Handlungsweise damit, daß er sagte, er könne mit seinem „Eigentum“ — der Leiche nämlich — machen, was er wolle. Als nun nach der Leiche gesucht wurde, fand man sie nicht. Der Vater gab an, daß sie nur gefressen sein könne. G. ist Vater von dreizehn Kindern, von denen nur noch eins am Leben ist.

Großfeuer auf einem Bahnhof. Im Neufährer Wohnhof in Pörschburg wütete nachts ein großer Brand. Nur mit schwerer Mühe konnten die Magazine gerettet werden. Mehrere Waggons, auf denen Petroleum und andre leicht brennbare Stoffe verladen waren, sind vollständig niedergebrannt.

Steleitfunde in den Alpen. Auf dem Übergang von Hüttschlag nach Kärnten wurde das Steleit eines Mannes gefunden, der vor zwei Jahren verunglückt sein dürfte. — Erhebungen über den kürzlich gemachten Steleitfund am Rimplerberg ergaben, daß das Steleit von einem Mäler aus dem Saftetale stammt, die im Jahre 1859 dort den Übergang unternahm.

Entgleisung eines böhmischen Militärzuges. Der von Bohnitz-Brod abgegangene Militärzug entgleiste in der Nähe von Hommarica. Vier Wagen stürzten um. Ein Soldat wurde getötet, drei Soldaten schwer, fünf leicht verletzt.

Auf hoher See explodiert. Aus Hoel van Holland wird gemeldet, daß eine Dampfschiff, die auf der Höhe von Kalmout mit der Besatzung alter, der Schiffsfahrt hinderlicher Braude mittels Dynamit beschäftigt war, aus unbekannter Ursache in die Luft entwichen ist. Ein Leutnant und fünf Mann wurden getötet.

Bilzvergiftungen in Concorazzo. Welches Unheil die Unkenntnis der Bilzvergiftung im Dorfe Concorazzo bei Monza (Italien). Die Kinder der Familie des dortigen Ackerbauers Veretta hielten eine große Menge Bilz im Walde gesammelt und auch zwei andern Familien davon abgegeben. Anstatt der in Italien viel verbreiteten Steinpilze scheinen sie aber bei diesen ähnlichen giftigen Gegenstand eingefammelt zu haben. Die ganze Familie Veretta, bestehend aus Vater, Mutter und fünf Kindern im Alter von zwei bis vierzehn Jahren, ist tödlich von den Bilzen. Ebenso die zweite Familie. Im ganzen sind zwölf Personen nach furchtbarem Leiden gestorben. Die dritte Familie blieb verschont, da sie die Zubereitung der Bilze auf den nächsten Tag verschoben hatte.

Eine Polizeistunde für Kinder. In Bergen (Norwegen) tritt Anfang nächsten Monats eine Polizeiverordnung in Kraft, derzufolge Kinder nach einer bestimmten Zeit des Abends sich nicht mehr auf den Straßen und öffentlichen Plätzen aufhalten dürfen. Die Straßenglocken werden zu einer bestimmten

Zeit, die je nach der Jahreszeit wechselt, den Kindern das Signal zur Heimkehr in das Elternhaus geben. Die Eltern derjenigen Kinder, die eine halbe Stunde nach dem Signal noch auf der Straße gefunden werden, haben Ordnungsstrafen zu zahlen.

Defensivschutz in der Bibliothek des Duma-Palastes. In der Bibliothek des Duma-Palastes fürzte, wie aus Petersburg gemeldet wird, die Glasseide des Lesesaales ein; verletzt wurde niemand.

Erdbeben in Belgrad. In der Nacht wurde in Belgrad ein Erdstöß von süd- und südöstlicher Richtung verspürt. Das Erdbeben, das nur schwach war, hat keinen Schaden angerichtet.

Neue Bekleidung wird in erster Linie nach deutschen Modellen gearbeitet; denn eine Studienkommission, die sich schon seit Jahren mit dieser Angelegenheit befaßt, ist zu der Überzeugung gekommen, daß die deutschen Verhältnisse sich am leichtesten an die bestehenden japanischen angliedern lassen. Wie berichtet wird, hat auch der Polizeigeneral bereits Einführung in Japan gefunden, er soll dort in größerem Maße in den Dienst der Behörde treten, nachdem ein höherer Polizeibeamter, der sich auf dem Wege nach Europa befindet, über die Möglichkeit des Imports deutscher Polizeihunde bei uns Erhebungen angestellt hat.

Derauszahlung der Versicherungssumme. Die Zivilkammer am Landgericht hat nunmehr Schnell mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen. In den Urteilsgründen heißt es u. a., der Kläger habe bei Abschluß der Versicherung bezüglich des damaligen Gesundheitszustandes seiner Frau es an der nötigen Aufrichtigkeit mangeln lassen.

Hensburg. Redakteur Streiterjan von der „Täglichen Grenzpost“ zu Hadersleben, der den Reichstagsabgeordneten Hanssen in seiner Zeitung öffentlich als Landesverräter bezeichnet hatte, wurde vom Schöffengericht zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Der Polarforscher und sein Honorar.

Aber die geschäftliche Ausbeutung der Südpolarexpedition des Leutnants Shackleton werden in der „Grande Revue“ allerlei merkwürdige Einzelheiten veröffentlicht. Schon sechs Monate vor der Ausreise der Expedition war die finanzielle Ausbeutung des Unternehmens genau festgestellt; die Zeitungsherausgeber, die Vortragenden und die Kinematographenunternehmer hatten ihre genau festgelegten Beträge mit dem Leiter der Expedition abgeschlossen. Die „Daily Mail“ hatte sich ausgedungen, das erste Telegramm mit der kurzen zusammenfassenden Darstellung der Expeditionsergebnisse zu veröffentlichen, während der Betreuer Seemann die Herausgabe des illustrierten Reiseberichtes sich sicherte. Das Honorar war stufenweise normiert; je näher Shackleton dem Pol kommen würde, je höher die Summe. Mit Stauern erfuhr man später, daß Shackletons Proviand beinahe erschöpft war, als er sich endlich entschloß, umzukehren; die geringste Fortsetzung des Vorstoßes nach Süden hätte den Forscher unfehlbar dem Hungertode preisgegeben, dem er auch so nur mit knapper Not entrann. Er hatte ein doppeltes Interesse, möglichst weit vorzudringen, neben dem wissenschaftlichen auch ein finanzielles, denn mit jedem höheren Breitengrade wuchsen die vereinbarten Honorare. Für die von Shackleton erreichte Breite war die Summe von zehntausend Mark vereinbart, dabei vergütete die Zeitung auch die Telegrammkosten für 2500 Worte zu neun Schilling. Aber der Vertrag enthielt eine besondere Klausel: es war ausgemacht, daß die zivilisierte Welt unter keinerlei Umständen auch nur die einfache Tatsache der Rückkehr Shackletons erfahren dürfte. Bevor das Londoner Blatt seine vertraglich bedungenen Berichte empfangen hätte. Darum hielt sich Shackleton auch in der Nähe der Stewardinsel so lange verborgen, bis die nötige Zeit verstrichen war, die das Telegramm nach London voraussichtlich brachte. Shackleton selbst übergab das Telegramm einem Telegraphenbeamten, der mit Genehmigung der neuseeländischen Regierung eigens für ihn ausgesandt wurde. Die Mannschaft des Schiffes mußte ihre Anwesenheit, wieder an Land zu kommen, einstweilen begähmen. So kam es, daß die Bevölkerung von Neuseeland die Tatsache der Rückkehr Shackletons aus den Regionen des Südpols erst 24 Stunden später erfuhr, als die Leser des Londoner Blattes. Zwei Monate später wurde Shackleton in Brindisi erwartet; von seinem Betreuer, der die Einzelheiten über die schleunige Herausgabe des Reiseberichtes mit ihm bereits besprochen wollte, ehe der Forscher wieder den Boden seines Heimatlandes betreten konnte.



In diesen Tagen haben die ersten deutschen Dreadnoughts „Rassau“ und „Welfalen“ sowie der erste Panzerkreuzer des verbesserten Typs der großen Kreuzer „Blücher“ ihre Probefahrten beendet. Mit der Indienststellung dieser drei Schiffe erlährt die Geschwindigkeit unter Hochlast eine ganz gewaltige Verbesserung. Bisher waren die wichtigsten Schiffe der Flotte die Linienschiffe der „Deutschland“-Klasse, von denen die jüngsten, „Schlesien“ und „Sachsen“, der Hochflotte angehörten. Sie lieferten nur eine Geschwindigkeit von 18 bis 19 Knoten und waren mit nur vier Geschützen von 28 Zentimeter Kaliber, mit 14 Stück 17-Zentimeter- und 20 Stück 8,8-Zentimeter-Schnellfeuerkanonen aus-

gerüstet. Die neuen Schiffe der „Rassau“-Klasse dagegen besitzen bei einer Wasserdrängung von 10 000 Tonnen Maschinen von 20 000 Pferdekraften, die dem Schiff eine Geschwindigkeit bis 20 Knoten verschaffen. Sie sind mit zwölf 28-Zentimeter-, zwölf 15-Zentimeter- und sechzehn 8,8-Zentimeter-Geschützen armiert, die höchst zweckmäßig in gedanzten Drehtürmen angeordnet sind. Die Besatzung beträgt 900 Köpfe. (Die der Schiffe der „Deutschland“-Klasse nur 729.) Der neueste deutsche Dreadnought, das der verbesserten „Rassau“-Art angehörige Linienschiff „Helgoland“, ist wieder viel stärker als selbst seine Vorgänger. Es erhält nicht weniger als 1000 Mann Besatzung.

Neue Angriffe gegen den Nordpol-entdecker Cool. Der Führer Barille, der Cool bei seiner Besteigung des Mount Mac Kinley in Alaska im Jahre 1906 begleitete, hat ein schriftliches Zeugnis abgelegt und eblich bekräftigt, wonach der höchste von Cool damals erreichte Punkt noch mindestens 14 engl. Meilen vom Gipfel entfernt war. Cool sei überhaupt nur bis zu einer Höhe von 10 000 Fuß gekommen. Barille behauptet ferner, Cool habe ihn veranlaßt, einen Teil des Tagesbuches der Expedition umzuschreiben, um es mit Cools Anspruch, den Gipfel erreicht zu haben, in Einklang zu bringen. Die Photographie, die in Cools Buch „Gipfel des Mount Mac Kinley“ beisteht, sei in einer Höhe von 7000 Fuß aufgenommen worden. Andere Illustrationen und Ereignisse seien ebenfalls den Tatsachen nicht entsprechend. Der Photograph Cools, namens Miller, bestätigte diese Aussagen gleichfalls unter seinem Eide. Durch diese Veröffentlichung beginnt die günstige Stimmung für Cool sich zu wandeln.

PK Neugefaltung des japanischen Polizeiwesens nach deutschem Muster. In Tokio beginnt man das Polizeiwesen von Grund auf neu zu organisieren, hauptsächlich der Vermittlungsdienst soll dem europäischen vollkommen gleich gestellt werden. Sei dieser

Luftschiffahrt. — Die Ausstellungsleitung der Weltausstellung in Brüssel 1910 hat jeden die Bestimmungen für den Wettbewerb lenkbarer Luftschiffe auf der Weltausstellung herausgegeben. Danach sollen drei Wettbewerbe stattfinden: der eine für Luftschiffe unter 1500 Kubikmeter, der andere für Luftschiffe über 1500 Kubikmeter ohne Beschränkung der Größe und ein dritter, unabhängig von der Größe der Luftschiffe. Bei dem letzten Wettbewerb ist eine Umfahrt auf der Strecke Brüssel—Genl—Brüssel—Lüttich—Namur—Brüssel auszuführen.

Gerichtshalle. Darmstadt. Unter dem Verdacht, seine Frau aufgehängt zu haben, wurde im Mai d. der Jüdisingenieur Alex Schnell verhaftet. Vier Wochen später mußte, jedoch wegen mangelnder Beweise keine Freilassung erfolgen. Sehr belustend war für ihn die Tatsache, daß er kurz vor dem tödlichen Tode seiner Frau diese bei zwei Versicherungsgesellschaften mit insgesamt 120 000 Mk. versichert hatte. Nach seiner Freilassung aus der Unterdrückungshaft klagte er sofort gegen die betreffenden Gesellschaften auf

Buntes Allerlei.

Beim Stellenvermittler. „Also, Sie wollen einen Posten haben. Können Sie denn tochen?“ — „Nein.“ — „Nähen?“ — „Nein.“ — „Säen?“ — „Nein.“ — „Hälen?“ — „Auch nicht.“ — „Ja, was für einen Posten streben Sie denn eigentlich an?“ — „Als Nädchen — für alles.“

Vor Gericht. „Was verlangen Sie Zeugengebühr?“ — „Das kann ich noch nicht sagen; denn wenn ich heute morgen Arbeit gefunden hätte, wäre ich für längere Zeit verlorren gewesen.“ — „L. W.“

in meiner Absicht liegen, eine solche Gefahr selbst heraufzubekommen. Das zu meiner Rechtfertigung, die wohl hinreichen dürfte, mir einen vollen Anspruch auf Ihre Achtung zu sichern.“

Meine erulien, ruhig vorgebrachten Worte blieben nicht ohne Eindruck auf sie.

Sie schweig eine Weile, als wenn sie tiefer über etwas nachdenke. Dann sagte sie:

„Sie mögen recht haben. Vielleicht macht mich meine eigene Gemütsverbitterung ungerecht gegen andre. Das Grollen mit dem Schicksal führt ohne Zweifel zum Menschenhaß. Ihre Worte lassen es mich dunkel ahnen, daß wir von einer Gefahr bedroht sind, obwohl ich nicht sehe, woher uns dieselbe kommen soll. Wenn dem so ist, dann schätzen Sie meine Mutter! Ich fürchte mich nicht und bin gewohnt mich selbst zu schützen. Was ich Ihnen unrecht getan, bitte ich Ihnen schon jetzt ab, nicht nur in meinem Herzen, sondern hier öffentlich. Gedenkt Ihnen das?“

Sie reichte mir ihre Hand hin und sah mich an mit einem Blick, der mir zum Herzen drang und das Blut schneller in meinen Adern kreisen ließ. Es waren Madonnen-Augen, diese dunklen Sterne, in denen zwar das Feuer der Jugend loderte, aber unter dem Schleier wehmütvollen Entwegens.

Ich zog natürlich die feine, ambrastufige Hand, von der sie zuvor den Reithandschuh abgehoben hatte, an meine Lippen. Der neue Bund war geschlossen. Ich konnte nun freier sprechen und sagte ihr, wie ich mich schon immer im stillen über ihre bewiesene Furcht-

losigkeit gewundert hätte, da ich sie das letzte Mal nachts im Walde gesehen, wo sie an meinem Lagerfeuer vorübergeritten war.

„Ja so, das waren Sie.“ entgegnete sie mit heiterer Miene, „und ich hatte schon gehofft, endlich einmal einen Blick auf Morgan erschaffen zu können, wohl jetzt der gefährlichste, aber auch ritterlichste aller Buhlerkinder.“

Eine solche Bezeichnung wäre Ihnen doch kaum erwünscht gewesen?“ sprach ich ernst.

„Warum? Was hätte ich von ihm zu fürchten gehabt?“

„Alles.“

Sie schüttelte energisch den häßlichen ausdrucksvollen Kopf. „Morgan kämpft nicht mit Weibern. Nach allem, was man von ihm hört und liest, ist er ein Sendbote der angestrebten Gerechtigkeit. Er nimmt den Reichen, um den Armen zu geben.“

„Das heißt“, fiel ich ärgerlich ein, „er bezahlt mit dem Geld der ersteren seine Helfershelfer und Mitschuldigen, und das sind alle, die ihn in seinen Unternehmungen fördern und seinem verbrecherischen Treiben das Wort reden.“

„Also auch ich!“ warf sie trotzig ein. „Bereichen Sie“, beehrte ich mich zu erwidern, „ich unterseide zwischen denen, die das aus Überzeugung tun, und denen, die durch den Schein sich blenden lassen. Zu diesen rechne ich Sie. Wir haben hier kein Mittelalter, auf das wir zurückblicken können, aber das Faustrecht hat auch bei uns gemüht und dem Lande tiefe Wunden geschlagen. Die sogenannte Gold-Kra Australiens ist voll von Beispielen

dieses verbrecherischen Treibens, das zeitweise alle Bande der Ordnung und Sicherheit sprengte und einen Vernichtungskrieg aller gegen alle entkammte. Können Sie, eine Dame von Gefühl und Bildung, wünschen, diese Zustände wiederkehren zu sehen? Und sie würden es, wenn wir nicht das aus den Kulturgebieten verdrängte Räuber-Unwesen nun auch hier mit allen geschmacklosen Mitteln angriffen, um es zu vernichten. Die große unbewohnte Wildnis, an deren Grenze wir leben, bietet diesen Banditen leider noch einen starken Schutz und fast unabhärbare Schlupfwinkel. Glauben Sie es mir, wir haben hier einen schweren Stand, und wir danken das nicht zum mindesten den Schweigegebern, die die Verbrecher an die kleinen Leute zahlen, um Schutz bei ihnen zu finden und vor Vorrat gesichert zu sein. Und das nennen Sie ausgleichende Gerechtigkeit? Schandern halt Bewunderung möchte Sie ergreifen, wenn Sie den Namen Morgan nennen hören. Er ist ein Teufel in Menschengefalt, dem man nur eine Erhöhung wünschen kann, die Erhöhung an dem Golgen!“

„Wenn Sie ihn also töten, Sie würden ihn unbedingt niederstrecken?“ fragte meine Begleiterin lächelnd.

„Ich würde mich keinen Augenblick bekümmern, dies zu tun, wenn er sich nicht auf Gnade und Ungnade ergibt!“ versicherte ich.

„Morgan?“

Es klang etwas wie missliebiger Spott aus ihrem Ton. Sie suchte die Achseln.

„Aber Sie sprechen von meiner Furchtlosigkeit“, lenkte sie ab. „Es ist wahr, Furcht-

ist das einzige Gefühl, das mir fremd ist. Dennoch bin ich nicht so einfüllig, mich schuldlos den Gefahren der Wildnis preiszugeben. Sehen Sie her!“ Sie entnahm ihrer Satteltasche einen fein gearbeiteten Revolver. „Den trage ich immer bei mir. Auf meinem Pferde aber entkomme ich dem finsternen Reiter.“

„Nur mit nicht!“ Ichelte ich.

„Auch Ihnen“, entgegnete sie, die Waffe in die Satteltasche zurückziehend. „Versuchen Sie es einmal, mich einzuholen.“

Noch ehe ich es gedacht, war sie auf und davon.

Diese direkte Herausforderung reizte mich. Ich gab meinem Pferde die Sporen und jagte ihr nach. Sie blieb mir voraus, trotzdem sie im Rennen noch alle möglichen Hindernisse nahm, wodurch sie mich zwang, daselbe zu tun.

Allmählich erweiterte sich die Entfernung zwischen uns. Fünf Minuten früher als ich langte sie auf der Station, das heißt am Rande des Parklandes, an. Hier erwartete Sie mich.

„Nun, was sagte ich Ihnen?“ fragte sie mit einem zufriedenen Lächeln.

„Ich mußte mich für befreit erklären. Das nächste Mal werden wir uns weit drauhen irgendwo im Schießen messen“, sagte sie. „Doch nichts hierüber zu meiner Mutter!“

Selbstverständlich nicht.“

So lehrten wir nach dem Herrenhause zurück. Sie war ein außerordentliches Mädchen. Voll Bewunderung blühte ich auf ihr vom scharfen Ritt erhitztes Antlitz und auf das herrliche Ebenmaß ihrer schönen Gestalt.

Wahl-Aufruf

an die Landtagswähler des 7. ländl. Wahlkreises
(Amtsgerichtsbezirke Bischofswerda und Pulsnitz).

Was brauchen wir als Vertreter unseres Wahlkreises? **Keinen Konservativen, sondern einen liberalen Mann!**
Ist doch die krasse Sonderinteressenwirtschaft der Konservativen im Reiche und in Sachsen sattem bekannt. Bei ihrer jahrzehntelangen Vorherrschaft hätten die Konservativen das Wohl der Gesamtheit vertreten können. Sie haben es nicht getan. Ihre Politik war von jeher volkfeindlich. Darum: Wir brauchen einen Mann, der auf keine besondere Interessengruppe eingeschworen ist, sondern unabhängig und unparteiisch alle Stände gleichmäßig vertritt, einen Mann, der bei allem Eingehen auf die Wünsche der einzelnen Stände und Berufe doch stets das Gesamtwohl oben an stellt, einen Mann, der bei allem Verständnis für das Bestehende doch auch entschiedenen Fortschritt auf allen Gebieten fördert. Als solchen haben nationalgerinnende, liberale Männer unseres Wahlkreises, die den verschiedensten Ständen angehören,

Herrn Schuldirektor Jochen in Bischofswerda

aufgestellt.

Herr Schuldirektor Jochen

ist schon in unserem Wahlkreise durch sein unerschrockenes, öffentliches Eintreten für nationale und liberale Gesinnung, sowie durch seine Tätigkeit für wahrhaft sozialen, nicht umfängerischen Fortschritt bekannt. Er ist durch sein Amt als Volks-, Handels- und Gewerbeschuldirektor mit allen Volkskreisen in Berührung gekommen und hat Gelegenheit genug gehabt, die Bedürfnisse und Nöte der einzelnen Berufsstände kennen zu lernen und sich ein eigenes Urteil zu bilden. Es ist sicher zu erwarten, daß ihm seine Erfahrungen im Landtage hervorragend zufließen können werden.

Herr Schuldirektor Jochen

wird mit aller Entschiedenheit eintreten:

für eine weitere Gesundung der sächsischen Finanzverhältnisse durch weise Sparsamkeit im Staatshaushalt,
für eine gleichmäßige, ihrer Bedeutung entsprechende Behandlung aller Stände unseres Volkes, der Industrie und der Landwirtschaft, des Gewerbes und Handels, der Arbeiterschaft, der Beamten und Lehrer,
für eine Verbesserung des gegenwärtigen Wahlgesetzes, sowie
für eine andere Zusammensetzung der Ersten Kammer, in welcher für alle Stände die entsprechende Vertretung zu schaffen ist,
für die notwendige Kräftigung des gewerblichen Mittelstandes und darum besonders für eine durchgreifende Reform des Submissionswesens,
für den Ausbau der Arbeiterchutzgesetzgebung und für das Koalitionsrecht der Arbeiter,
für Abhaltung neuer drückender Steuern vom Arbeiter- und Mittelstande,
für die Selbstverwaltung der Gemeinden und eine zeitgemäße Gemeindesteuerreform,
für eine entsprechende Verbesserung des Schul- und Unterrichtswesens und für die Uebernahme der Volksschullasten auf den Staat.
Man bittet deshalb alle Wähler, die ihre Interessen gerecht vertreten sehen wollen, ihre Stimme unserem Kandidaten

Herrn Schuldirektor Jochen in Bischofswerda

zu geben.

Der Wahlausschuß.

Stimmzettel liegen im Wahllokale nicht aus.

Wähler des 7. ländlichen Wahlkreises!

Unser Wahlkreis hat am 21. Oktober auf 6 Jahre einen Abgeordneten in den Landtag zu senden.
Der Kreis war bisher 12 Jahre lang durch

Herrn Geometer Bernhard Rentsch in Kamenz

vertreten.

Wir haben keine Veranlassung, einen anderen Abgeordneten zu wählen.

Dem Arbeiterstande entstammend, durch eigene Tüchtigkeit und Energie zu dem geworden, was er ist, durch seinen Beruf in den meisten Ortschaften des Wahlkreises wohl bekannt, hat er auch im Landtage durch seinen Fleiß und seine selbständigen Ansichten sich Ansehen und dadurch Einfluß verschafft, daß er in der Eisenbahndeputation sitzt, in die gerade unser Wahlkreis einen erfahrenen, sachkundigen Vertreter entsenden muß.

Herr Rentsch ist stets mit aller Hingabe für

Industrie, Landwirtschaft, Gewerbe, Handwerk und den kleinen Mann eingetreten und wird dies auch in Zukunft tun.

Herr Rentsch nimmt

entschiedene Stellung gegen die Sozialdemokratie,

ist aber für das wohlverstandene Interesse der Arbeiterklasse jederzeit und mit warmem Herzen eingetreten und hat sich zur Förderung der Bestrebungen der Mittelstandspartei verpflichtet, der wirtschaftlichen Vereinigung im Landtage beizutreten. Darum

Industrielle, Landwirte, Fabrikanten, Arbeiter, Gewerbetreibende und Handwerker, laßt euch nicht irreführen, wählt in eurem eignen Interesse den

bisherigen bewährten Landtagsabgeordneten

Rentsch, Kamenz

wieder. Seine Wahl wird von allen besonnenen und erfahrenen Männern des Kreises unterstützt.

Der Wahlausschuß.

Beilage zu Nr. 84 des Allgemeinen Anzeigers.

Mittwoch, den 20. Oktober 1909.

Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.



Turnverein

Sonntag, den 24. Okt. d. J., findet ein

Unterhaltungs-Abend

im Gasthof zur goldenen Sonne, bestehend in turnerischen Aufführungen, Vorträgen ernstesten und heiteren Charakters, 2 Gesamtspielen sowie gemischten Gesängen. Start.

Anfang 7 Uhr.

Eintritt 30 Pfg.

Karten im Vorverkauf a 25 Pfg. sind bei sämtlichen Turnrats-Mitgliedern zu haben. Der Reinertrag ist zur Tilgung der Turnhallenschuldyinsen bestimmt.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Der Turnrat.
H. Gedler, Vors.

Nächsten Sonntag, als den 24. d. M., sollen von nachmittags 1/2 3 Uhr an die von Dröfens Konkurs vorhandenen Gegenstände, als:

Korbwaren, Damentaschen, Spielwaren u. v. a. S.

gegen Verzahlung versteigert werden.

Bretinig, 19. Okt. 1909.

Kunath, Ortsrichter.

Gasthof zur Klinke.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, den 14. November 1909:

Grosser Einzugsschmaus.

Alle Nähere später.

Saison-Gröffnung.

Elegante und einfach garnierte

Damen-, Mädchen- und Kinderhüte

empfehlen in grösster Auswahl das Spezial-Puggeschäft von

Hedwig Stelzer, Radeberg,

13 Dresdner Straße 13.

Sporthüte.

Schleier.

Frauerhüte.

Die Freude
jeder Hausfrau ist die
«Dampfwaschmaschine»
System „Kraus“
für jedes Haus, welche die Wäsche
in der halben Zeit
kocht und gründlich reinigt.



Mit Rücksicht auf die Schonung der Wäsche sind 75 % Ersparnis nicht überschätzt.

Das Drehen kann ein Kind verrichten. — Vorrätig bei
Bernh. Söhner, Chemnitz i. Sa. Nr. 110.
Vertreter: Georg Horn, Mechaniker, Bretinig.

Handwerkerverein

Bretinig und Hauswalde.

Nächsten Sonntag nachm. 5 Uhr:

Hauptversammlung.

Neuwahl.

1/2 5 Uhr: Auschlussführung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. B.

Verein freiwilliger Brandschäden-Unterstützung

Bretinig und Hauswalde.

Einnahme der Beiträge

Sonntag, den 24. Okt., nachm. 4 Uhr

in der „Deutschen Bierhalle“.

Conrad Schreiber.

Achtung!

Achtung!

Gasthof zur Klinke.

Sonnabend, den 23. d. M., abends

auf vielseitigen Wunsch:

Neubildung von Sechsenklubs.

Damen

mit starkem Leib erhalten elegante, vornehme Figur bei bequemem Sitz nur in unserer

Spezial-Korsett nach Maß.

Da nur Werkstatt, kein Laden und keine Zwischenhändler, erstaunlich billige Preise.

Sächs. Korsett-Industrie,

Lina Jähne,

Dresden, Ludwig Richter Str. 15, p.

ebne das schädliche

Welliges Haar Brennen erzeugt über

Nacht Fluco's Haarkräusel-Essenz. Fl. 50 Pf.

in Bretinig: Theodor Horn, Drogerie,

„Großschürdori: O. Hentschel, Drogerie.

« Gutes »

Klee- und Wiesen-Heu,

sowie Stroh (Flegelbruch) verkauft

Gasthof zur Klinke

3 Hausfreunde

in jedem Haushalte sind

Dr. Henkels Waschmittel

Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.

Persil:

Paket à 55 u. 65 Pfg.

Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wascht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiss, frisch und duftig, wie von der Sonne gebleicht, schon und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung.

Dixin:

Paket 25 Pfg.

Im Gebrauch billiges, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schonst das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen!

Henkels Bleichsoda:

Die beste Waschlilfe, vorzüglich zum Einsetzen der Wäsche; unentbehrlich zum Reinigen von schmutzigen Gegenständen, zum Scheuern von Böden und Wänden!

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Café Thieme, Radeberg

gegenüber der Brauerei

empfehlen seine freundlichen Lokalitäten.

Stets frisches Gebäck. Alkoholfreie Getränke.

Lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß heute mittag 12 Uhr mein lieber Gatte, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder und Schwager,

Privat

Friedrich Reinhold Ferdinand Schöne

im 74. Lebensjahre nach schwerem Leiden sanft und ruhig verschieden ist.

Dies zeigt, um Hilfe Teilnahme bittend, Schmerzerfüllt an

Bretzig, 18. Okt. 1909.

Die tieftrauernde Gattin
Wilhelmine verw. Schöne
nebst Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach behaftet ist, erfolgreich vorzubeugen und energig entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Dem

ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich besundenen Kräuteressenz mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äusserst wohlthätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit geniessen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des

Dr. Engel'schen Nectar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung. Ebenso löst Nectar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Beklemmung noch Kolikschmerzen noch Herzklopfen aufkommen, er hält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhindert also Schlaflosigkeit, Gemüthsverdringung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu Mark 1,50 und 2,— in Bretzig beim Kaufmann **Theodor Horn** und in den Apotheken von Großröhrsdorf, Bischofsweirda, Radeberg, Pulsnitz, Elstra, Ramenz u. s. w. sowie in allen größeren und kleineren Orten ganz Sachsens in den Apotheken.

Auch versendet an Bestellungen die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig**, im Engros-Verlauf Nectar gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nectar.

Mein Nectar ist kein Arzneimittel, seine Bestandteile sind: Sennes 100, Malagawein 200, Weinsprit 50, Glycerin 100, Natron 100, Ebereschleife 100, Kürbisseft 200, Schafgarbenblüte 50, Wackelbeeren 50, Weinschleife 50, Fenchel, Anis, Heilenswurzel, Enjanswurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 100. Diese Bestandteile mische man!